

Das Basler Wehrmännerdenkmal

Autor(en): **Gantner, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

widerspiegelt, das mögen für Paul Barth das schlafende Kind von 1910 und das Dominik Müller-Bildnis von 1924 belegen. Man erkennt in den beiden Blättern dieselbe Hand, man erkennt aber auch die Distanz der Jahre; ganz ähnlich wie in den Gemälden. Zeichnungen werden sehr geschätzt als das Unmittelbare, das die ganze Frische eines Eindrucks, eines Augenerlebnisses bewahrt, als die erste spontane Aeusserung des erregten künstlerischen Schaffenstriebes. Bei Paul Barth empfindet man weniger solchen Unterschied gegenüber den malerischen Ausdrucksmitteln, mit denen er zu sehr verwachsen ist, um irgendwie an Unmittelbarkeit einzubüssen. Seine Liebe gilt der Oelmalerei, die allem Graphischem am entgegengesetztesten ist. An andere Technik rührt er kaum. Das hat seine Gründe. Er bedarf des biegsamsten, nachgiebigsten Mittels, das bis zum letzten Augenblick der verän-

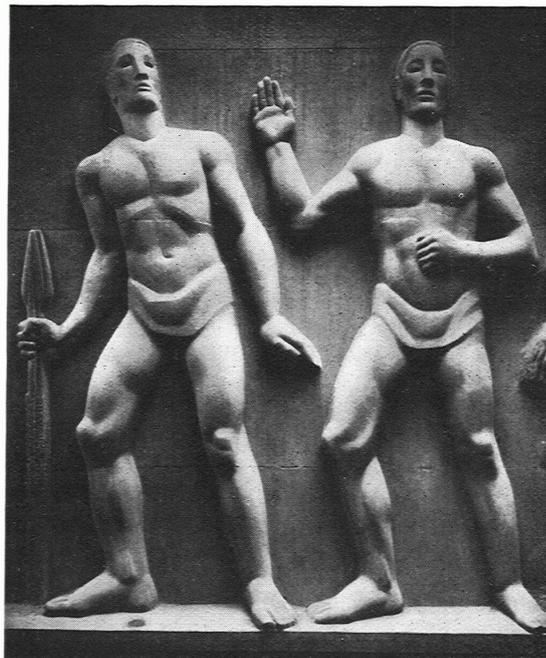
dernden, verbessernden Hand gehorcht. Geduld des Materials und Geduld des Malers müssen sich vereinen, bis keine Unklarheit, kein falscher Ton mehr bleibt. Denn Malen heisst für ihn nicht allein Erfassen der Formenwelt in ihren wesentlichen Zügen, nicht allein Bewältigen der Phänomene von Licht und Farbe, sondern darüber hinaus etwas Höheres und Feineres, das ein Hinhorchen der Seele bedingt auf Harmonien, die in allem Sichtbaren walten. Dass es dem Maler gegeben sei, diese Harmonien zu erlauschen und im Bilde zum Erklängen zu bringen, das — so hat Paul B. Barth einmal gesagt — ist eine Sache der Gnade. Er ist einer der begnadeten Künstler. So ist ihm auch das eine geschenkt, was vielen versagt ist: sich über die Grenzen klar zu sein, die ihm gesetzt sind. Und darin beruht nicht zuletzt die Vorbildlichkeit seiner Kunst.

Wilhelm Barth.

DAS BASLER WEHRMÄNNERDENKMAL

Das Basler Wehrmännerdenkmal auf der Batterie — eine Arbeit des Bildhauers Louis Weber — ist neuerdings in einer vandalisch rohen Weise verstümmelt worden. Die Tagespresse hat es an Protesten gegen diesen barbarischen Akt nicht fehlen lassen, allein sie hat zugleich der vox populi insofern Ausdruck gegeben, als sie übereinstimmend schrieb, das Denkmal, das in Hochrelief »nur« drei nackte Männer ohne die geringste Anspielung an das Soldatenhandwerk darstellt, sei eben kein rechtes Wehrmännerdenkmal und sei vielleicht gerade dieses Mangels wegen von übereifrigen Militaristen verstümmelt worden. Dieser Tadel ist in keiner Weise berechtigt. Unter den allzuvielen schweizerischen Soldatendenkmälern steht für mein Gefühl Webers Relief mit an erster Stelle, nicht nur durch seine bedeutenden künstlerischen Qualitäten, sondern gerade auch deshalb, weil es jede sentimentale Kriegspose vermeidet und einzig die im Soldaten verkörperte Manneskraft darstellt. Wer daran nicht genug hat, der mag sich an die Inschrift halten. Wir haben in der Schweiz wirklich keinen Grund, die meist sehr wenig geschmackvollen Kriegerdenkmäler der einst kriegführenden Staaten nachzuahmen. Das Andenken an die während der Grenzbesetzung verstorbenen Wehrmänner wird bei uns lebendig bleiben, ohne dass wir mit öffentlich zur Schau gestellten Heldenposen an einen Krieg erinnern, den andere führten und nicht wir.

Gtr.



LOUIS WEBER, BILDHAUER, BASEL

Detail vom Wehrmännerdenkmal auf der Batterie